

# Gefährden Kernkraftwerke Kinderleben?

**Es gibt sehr widersprüchliche Studien zu dem Thema, ob Kinder, die in der Nähe eines Kernkraftwerkes aufwachsen, ein erhöhtes Krebsrisiko haben. Eine Kohortenstudie aus der Schweiz hat jetzt kein erhöhtes Risiko gefunden.**

— Daten des Schweizerische Krebsregisters zeigten, dass zwischen dem 1. Januar 1985 und dem 31. Dezember 2009 bei 4180 Kindern (Alter 0–15 Jahre) Krebs diagnostiziert wurde. Bei 4090 dieser Kinder konnte der Wohnort zum Zeitpunkt der Diagnose und bei 2925 der Wohnort zum Zeitpunkt der Geburt festgestellt werden. So konnte errechnet werden, ob die Kinder zum Zeitpunkt der Diagnose/Geburt in weniger als 5 km Entfernung, in 5–15 km Entfernung oder mehr als 15 km von einem Atomkraftwerk oder anderen nuklearen Einrichtungen aufgewachsen/geboren worden waren.



© Christa Eder / fotolia.com

## Doch keine Leukämienester in der Umgebung von AKWs?

Lediglich die Leukämieraten waren im Einzugsgebiet der AKWs leicht, aber nicht signifikant erhöht.

### Kommentar

*Diese große, umfangreiche Kohortenstudie konnte also keinen Beweis für einen Zusammenhang zwischen einem Wohnort in der*

*Nähe eines AKWs und dem Risiko, an Krebs zu erkranken, belegen. Die gefundene geringe Abweichungen bei der Leukämie sind nach Angaben der Forscher noch als rein zufällig zu erklären. Eine 2007 veröffentlichte Studie aus Deutschland zeigte hingegen ein erhöhtes Krebsrisiko bei Kindern, die im Umkreis von fünf Kilometern von Kernkraftwerken wohnen. Das Risiko war insbesondere für Leukämie bei Kleinkindern erhöht. Was aber letztlich die Erkrankung auslöst, war in der vom Bundesamt für Strahlenschutz in Auftrag gegebenen Studie offen geblieben. Rund ein Prozent der Schweizer Bevölkerung lebt im Umkreis von fünf Kilometern und 10% im Umkreis von 15 Kilometern eines AKWs. Auch die Schweiz plant den Ausstieg aus der Atomkraft, und zwar bis 2019.*

K. MALBERG ■

### ■ B. D. Spycher et al.

Childhood cancer and nuclear power plants in Switzerland: a census-based cohort study. First published online on 12 Juli 2011 in Int. J. Epidemiol.; doi: 10.1093/ije/dyrl15

# Indien: geschlechtsspezifische Abtreibung immer häufiger

**Die Volkszählungen in Indien weisen ein zunehmendes Missverhältnis zwischen Jungen und Mädchen im Alter bis sechs Jahren aus, das durch pränatale Geschlechtsbestimmung und selektive Geburtsverhinderung von weiblichen Feten verursacht ist.**

— Die Ergebnisse stützen sich auf drei repräsentative, nationale Erhebungen in Indien über ca. 260 000 Geburten in den Jahren 1990 bis 2011. Bei Kindern im Alter bis zu sechs Jahren kommen auf 1000 Jungen nur 915 Mädchen. Wenn die Erstgeburt ein Mädchen war, ist dieses Missverhältnis noch ausgeprägter und nahm in den Jahren zwischen 1990 und 2005 weiter zu: Denn auf 1000 Knaben kamen 1990 noch 906, im Jahr 2005 aber nur noch 836 Mädchen. Aus diesen

Zahlen leiten die Autoren ab, dass es in den Jahren 1980 bis 2010 zwischen 4,2 und 12,1 Millionen Aborte bei weiblichen Feten gegeben haben muss, mit einem Anstieg von 1,0 Millionen in den 1980er, über 2,6 in den 90er und 4,5 Millionen in den 2000er Jahren.

### Kommentar

*Selektiver Abort von Mädchen ist in Indien am häufigsten bei Eltern mit guter Erziehung und hohem Einkommen, vermutlich weil sie sich am ehesten Ultraschalluntersuchungen und die Kosten für den Abort leisten können. In China ist aufgrund der offiziellen Ein-Kind-Politik bereits bei Erstgeburten das Geschlechterverhältnis deutlich zugunsten der Knaben verschoben. In Indien, wo die Kinderzahl nicht beschränkt ist, mehren sich die Abbrüche, wenn die Erstgeburten weib-*

*lich waren. Gesetze aus dem Jahr 1996 verbieten zwar Ultraschalluntersuchungen zur Geschlechtsbestimmung und für selektiven Abort, doch gibt es kaum Strafverfolgungen und die geburtshilfliche Primärversorgung liegt in privaten Händen.*

*Söhne erhalten in Indien eine bessere Bildung, bleiben traditionell bei den Eltern und unterstützen diese bis ins Alter, während Töchter als finanzielle Last angesehen, häufig schon in jungen Jahren – wegen geringerer Mitgift – verheiratet werden und in die Familie des Ehemannes ziehen.*

H. HOLZGREVE ■

### ■ P. Jha et al.

Trends in selective abortions of girls in India: analysis of nationally representative birth histories from 1990 to 2005 and census data from 1991 to 2011. Lancet 377 (2011), 1921–1928